

## 4 Geologie, Geographie und Topographie

Burladingen liegt auf der Hohenzollernalb im Zollernalbkreis, BW, in einem weiten Hochtal der obersten Fehla, ca. zwei km hinter der Traufkante auf der Alb<sup>87</sup>. Der Ort, ehemals in Form eines Haufendorfes<sup>88</sup>, erstreckt sich in einem weiten Talgrund des ehemaligen Mittellaufes der Ur-Fehla<sup>89</sup>. Die merowingerzeitliche Neubesiedlung an anderer, strategisch nicht so exponierten Stelle wie die Lage des ehemaligen römischen Kastells<sup>90</sup> mit östlich anschließendem Vicus<sup>91</sup> auf der Paßhöhe an der Römerstraße<sup>92</sup>, fand in der Nähe zu landwirtschaftlich ertragreicherem Arealen statt, am anderen Ende der Talweitung, aber immer noch die günstige Verkehrslage durch eine Römerstraße berücksichtigend<sup>93</sup>. Bei der Frage nach Lage des Orts zeigen sich siedlungsgeographisch zwei Weitungen in dem schon weiten Talgrund, verursacht durch kleine Wasserläufe<sup>94</sup>, idealtypisch für Siedlungslagen der Merowingerzeit<sup>95</sup>, Burladingen mit dem Gräberfeld I (geschätzte Anzahl der Gräber 175)<sup>96</sup> und der nahegelegene, abgegangene Weiler Maingen mit dem Gräberfeld II (geschätzte Anzahl der Gräber 600)<sup>97</sup>. Die weiten Albtäler von Starzel und Fehla gehören zu den am frühesten besiedelten Gebieten des Zollernalbkreises<sup>98</sup>. Die heutige Gemarkung

<sup>87</sup>Topographische Karte <1 : 25000> hrsg. vom Landesamt für Geoinformation und Landesentwicklung Baden-Württemberg, Band 7720, Albstadt - Normalausgabe mit Waldflächen sowie Band 7620 Jungingen. 2009.

<sup>88</sup>Zur Definition Haufendorf vgl. Schreg: Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renningen Becken im Mittelalter (wie Anm. 16), S. 34-36.

<sup>89</sup>Mit einer Höhe des Talgrunds von ca 720 m ü. NN und umgebenden Höhen bis zu 900 m ü. NN.

<sup>90</sup>Zur Lage siehe Topographische Karte, **Abb. 13**, östlich der heutigen Stadt Burladingen.

<sup>91</sup>Christoph Morrissey: Burladingen: Die Kirche St. Georg und Burladingen-Hausen: Kastell und vicus, in: Zollernalbkreis. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, Bd. 43, Stuttgart 2003, S. 146-150, hier S. 149-150.

<sup>92</sup>Mit 722 m ü. NN

<sup>93</sup>Nachgewiesen durch zwei merowingerzeitliche Reihengräberfelder.

<sup>94</sup>Größere Waldbestände zeigen die Hanglagen.

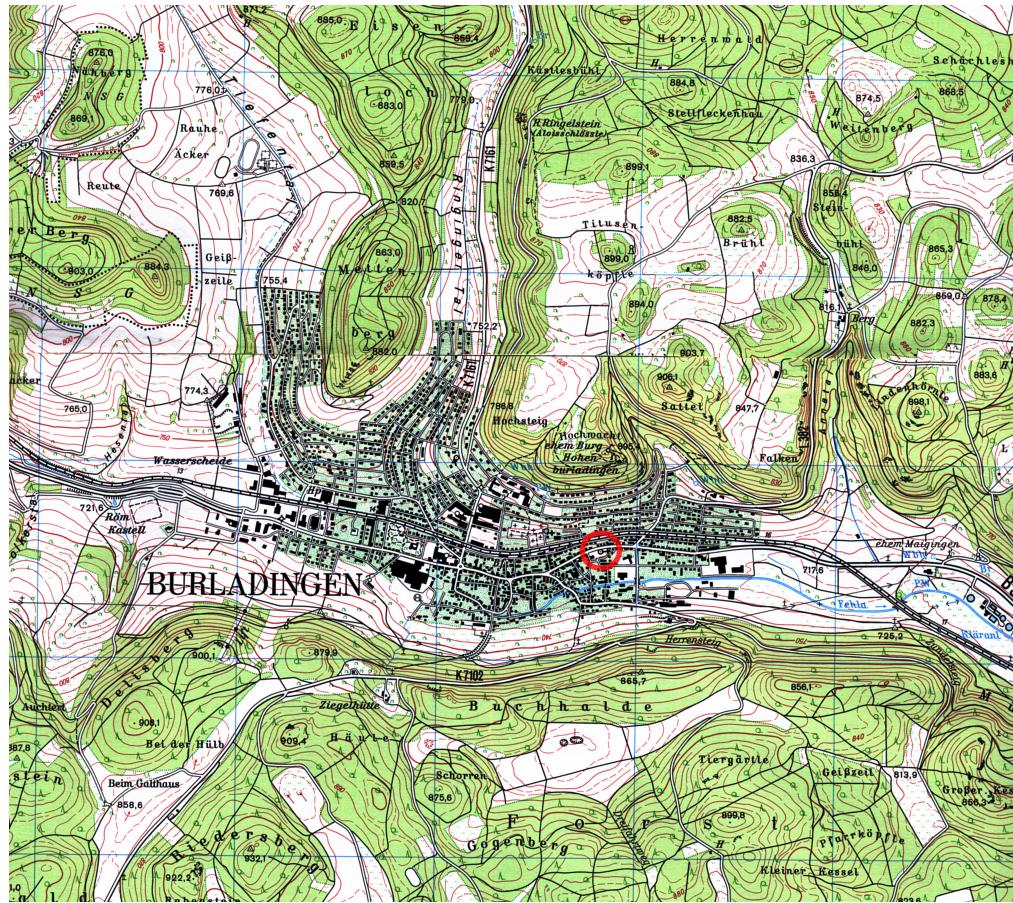
<sup>95</sup>Mit dem Hinweis auf mögliche Verbindung auf -ingen Siedlungsnamen (Hoepfer: Guter Boden oder verkehrsgünstige Lage, Ortsnamen und Römerstraßen am südlichen Oberrhein (wie Anm. 16), S. 245) und mit diesen Zusammenhängen aber auch mit ausschlaggebenden verkehrsgünstigen Plätzen (Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 74 bzw. Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (wie Anm. 55), S. 161 zur Lagewahl).

<sup>96</sup>Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 97. Dokumentiert in Fundberichte aus Schwaben, Bd. 14, Stuttgart 1957, S. 207-209.

<sup>97</sup>Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 100-101. In den Fundberichte aus Schwaben, Bd. 18/II, Stuttgart 1967, S. 132 oder Fundberichte aus Schwaben, Bd. VIII, Stuttgart 1933-35, S. 18 dokumentiert sowie in den Ortsunterlagen des LDA Tübingen. Zu den allgemeinen naturräumlichen Lagen und Distanzen der Gräberfelder zu den Siedlungen bzw. die Größen der Gräberfelder und zugehörigen Hofstellen, siehe: Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 24-26.

<sup>98</sup>Vgl. die Kommentare zu den frühen '-ingen-Orte' in: Andreas Zekorn: Gräber und Ortsnamen, in: Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau, Stuttgart 2008, S. 62-66, mit der Verkehr-Orientierung der '-ingen-Orte'. Da die Orte im Albvorland hinsichtlich der Qualität des Weide- und Ackerlandes und in dieser Höhe als eher etwas siedlungsungünstig zu bezeichnen sind, war wohl ein anderer Faktor mit ausschlaggebend, die Verkehrs- und Handelslage. Die beiden Siedlungspunkte auf der heutigen Burladinger Gemarkung lagen an oder nahe alter Römerstraßen. (Ade/Rüth/Zekorn (Hrsg.): Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau (wie Anm. 16), S. 63-64) und zeichnen sich durch einen Albübergang aus. Bodenschätzungen neben

Burladingen weist somit mehrere Bestattungsflächen auf, darunter solche mit Gräbern aus dem 6. Jahrhundert<sup>99</sup>.



**Abb. 13** Burladingen, Lage der Kirche St. Georg im Ort

Der Endpunkt der Entwicklung im Spätmittelalter, das Haufendorf<sup>100</sup> bei der Georgskirche<sup>101</sup> mit dem christlichen Bestattungsplatz (Bestattungsplatz III), separiert von den

Kalk nicht vorhanden.

<sup>99</sup> Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 74. Wann die Belegung der beiden Reihengräberfelder abgebrochen wurde, ist wegen fehlender umfassender Grabung in diesen Gräberfeldern nicht genau zu bestimmen. Als ungefährer Zeitpunkt kann das Entstehen einer Pfarrstruktur mit der Kirche St. Georg im 8. Jahrhundert gesehen werden und verbunden damit die alleinige Bestattung um die Kirche.

<sup>100</sup> Erst während des Spätmittelalters entwickelte sich das Haufendorf (Uta von Freedon/Siegmar von Schnurbein (Hrsg.): Spuren der Jahrtausende, Archäologie und Geschichte in Deutschland, 2. korrigierte Auflage, Stuttgart 2003, S. 421 mit einer Zeichnung von 1576 für ein solches Dorf, Heudorf bei Konstanz, BW, Abb. 732a). Zur Entstehung von Dorf und Gemeinde, vgl. auch Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 2, Aufsatzband, Stuttgart 2001, S. 515–518. Für Burladingen war es eine Entwicklung mit der Kirche am Rand. Vgl. Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 92 mit Bemerkungen zu Kirchengründungen.

<sup>101</sup> Dabei war nicht eine besondere topographische Lage neben der Lage auf dem Separatfriedhof ausschlaggebend.

Reihengräberfriedhöfen und dem dort vermuteten Sitz der Ortsherrschaft, ist der Grund der Verlagerung der Gehöfte in die Nähe der Kirche<sup>102</sup> und möglicherweise auch für das Wüstfallen des Weilers<sup>103</sup> Maizingen<sup>104</sup>. Die Wüstung Maizingen<sup>105</sup> als zweiter Siedlungsplatz, erstmals 772 genannt<sup>106</sup>, lag östlich vom heutigen Kernort Burladingen in Talla-ge<sup>107</sup>. Der noch 1575 genannte Ort ist vermutlich im Lauf des 17. Jahrhunderts endgültig abgegangen<sup>108</sup>, wobei er in anderen Quellen bereits im Jahr 1425 als Wüstung bezeichnet wird<sup>109</sup>. Dabei zählt der abgegangene Weiler Maizingen, dem das Gräberfeld II zugeordnet werden kann, mit einem mutmaßlichen Beginn der Besiedlung um 500, zu den wohl ältesten bekannten alemannischen Siedlungsplätzen der Region überhaupt<sup>110</sup>.

Die Talweitung ausgehend von Hechingen im Albvorland über das Starzel-, Fehla- (Burladingen) und Lauchertal (Veringstadt) nach Sigmaringen in das Gebiet an der Oberen Donau stellt einen der günstigsten Albübergänge dar und bildet mit der Lage von Burladingen allem Anschein nach ebenso im frühen Mittelalter eine wichtige Station auf diesem Handels- und Verkehrswege<sup>111</sup>.

Als geologischer Untergrund steht im Ort Burladingen die geologischen Formationen des Weiß-Juras (Malm)<sup>112</sup> an. Der Weißjura als oberste Gruppe der drei Hauptschichtenfol-

bend für die Platzwahl des Kirchengebäudes, sondern wohl die Grablege einer herausgehobenen Familie des Ortes, anders als zum Beispiel in Schmiechen mit der Gründung über römische Mauern, aber ebenso auf einen vorkirchlichen Friedhof. Auf Schmiechen im Alb-Donau-Kreis als Teilort der Stadt Schelklingen, BW, mit seiner Kirche St. Vitus wird nachfolgendes öfteren beispielhaft hingewiesen.

<sup>102</sup> Michael Hoeper: Alamannische Besiedlungsgeschichte nach archäologischen Quellen. Ein kurzer Abriss der Besiedlungsentwicklung des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland, in: Die Alemannen und das Christentum. Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 13–37, hier S. 37

<sup>103</sup> Karin Krapp: Die Alamannen, Krieger - Siedler - frühe Christen, Stuttgart 2007, S. 75.

<sup>104</sup> Ein frühes Kirchengebäude wurde im Siedlungsbereich von Maizingen nicht erfaßt, was aber auch auf fehlende Grabung zurückzuführen sein kann. Vgl. H. Steuer über die Entstehung des mittelalterlichen Siedlungsbildes der Dörfer (Heiko Steuer: Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, dritte Folge, Bd. 128, Göttingen 1982, S. 530) bzw. 'Die Rolle der Kirche im Siedlungsgefüge' als Konzentrationspunkten und Zentrum des ganzen Gemeindewesens (Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 100), so auch die weiteren Punkte in seinem Kommentar über Siedlungen und Kirchen (ebd., S. 91–105). Vgl. Die Genese der Ortsherrschaft in Zusammenhang mit der generellen Entwicklung des Dorfes und der Dorfgemeinde im Spannungsfeld von wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen und politischen Faktoren vom 11. bis 14. Jahrhundert (Rösener: Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 78), S. 553–556).

<sup>105</sup> Zu möglichen Wüstungsursachen, vgl. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 2, Aufsatzzband (wie Anm. 100), S. 52.

<sup>106</sup> Ehemalige Lage von Maizingen, vgl. Topographische Karte <1 : 25000> hrsg. vom Landesamt für Geoinformation und Landesentwicklung Baden-Württemberg, Band 7720, Albstadt - Normalausgabe mit Waldflächen sowie Band 7620 Jungingen, (wie Anm. 87).

<sup>107</sup> Namensformen: Meginen, Maygingen, Mayingen, Maizingen. Erste Nennung bei Güterschenkung an das Kloster Lorsch. Zur Lage, siehe Abb. 13.

<sup>108</sup> Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 50.

<sup>109</sup> Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), 99, Abb. 8, mit einer beispielhaften Darstellung der Siedlungsentwicklung/-konzentration.

<sup>110</sup> Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 102.

<sup>111</sup> Diese Position schlägt sich deutlich im archäologischen Fundgut nieder, das auf weitreichende Handelsbeziehungen schließen läßt (ebd., S. 102 bzw. Ade/Rüth/Zekorn (Hrsg.): Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau (wie Anm. 16), S. 62–64) mit einem Hinweis zur verkehrsgeographischen Orientierung der 'ingen-Orte' bei siedlungsungünstigen Lagen, auch bezogen auf Burladingen/Maizingen mit ihrer verkehrs-günstigen Position.

<sup>112</sup> Kalkstein eines ehemaligen Meeres aus der Jurazeit, das ganz Südwestdeutschland überzogen hatte. Die geo-

gen<sup>113</sup> der Jurazeit ist nach der vorherrschenden Farbe der Gesteine benannt (vom Tübinger Geologen Friedrich August Quenstedt) und hat ein Alter von 144 bis 159 Millionen Jahre. Der Weißjura mit seinem Muschelkalk prägt die umliegende in den Hanglagen bewaldete Kuppellandschaft von Burladingen. Die Landschaft in und um Burladingen ist stark strukturiert und verdankt diese Oberflächenform der Entstehung der südwestdeutschen Schichtstufenlandschaft, durch Erosion des Juras entstanden<sup>114</sup>. Burladingen selbst liegt auf in einer Höhe von rund 720 m ü. NN. Die trigonometrische Höhenmarke am Turm der Kirche St. Georg, bei den Messungen zugrunde liegend, zeigt: 721,085 m über NN.

Der größte Teil der heutigen Stadt Burladingen mit seinen eingemeindeten Nachbarorten liegt geographisch auf der Albhochfläche (Abb. 13). Zwischen den Burladinger Stadtteilen Killer und Gauselfingen, verläuft ein Straßenzug, der bereits in der Römerzeit<sup>115</sup> hohe Bedeutung hatte. An der nordwestlichen Grenze vom Ort Burladingen zum Stadtteil Hauen verläuft die Europäische Wasserscheide. Auf der Wasserscheide und Paßhöhe lag das römische Kastell mit Lagerdorf<sup>116</sup>. Die in der Kerngemeinde Burladingen als Karstquelle entspringende Fehla führt ihr Wasser zur Donau hin. Im Killertal fließt das Wasser der Starzel zum Neckar und damit nach Norden in den Rhein. Als oberste geologische Schicht im Bereich der Kirche St. Georg in Burladingen liegen die Schwemmschichten dieses Juragesteins an. Dessen Verwitterung, ein mit Kalksteinen durchsetzter harter gelber Lehm, wurde im gesamten Grabungsgelände als Übergangsschicht zum gewachsener Boden angetroffen. Der gewachsene Untergrund wird gebildet aus gelbgrauem körnigem Tuffsand mit Kalksteinsplitter.

---

logischen Situation des Gebietes zeigt die 'Geologische Karte von Baden-Württemberg'.(Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau, Baden-Württemberg (Hg.): Geologische Schulkarte von Baden-Württemberg, Freiburg i. Br., 1998). Zu weiteren Hinweisen zur Burladinger Landschaft, vgl. Speidel: Burladinger Heimatbuch (wie Anm. 14), S. 20-30.

<sup>113</sup>Die Schichten des Juras in der erdgeschichtlichen Periode des Mesozoikums: Der Unterjura (Schwarzjura), der Mitteljura (Braunjura) und der Oberjura (Weißjura).

<sup>114</sup>Die Schwäbische Alb ist ein Karstgebirge mit Karsterscheinungen in Form von Dolinen und Höhlen.

<sup>115</sup>Hans-Christian Schneider: Altstraßenforschung, Darmstadt 1982.

<sup>116</sup>721,60 m ü. NN.